

Klaus Lederer

Gruß zu 25 Jahren Orchesterakademie bei der Staatskapelle

Berlin, 21. Mai 2023

Sehr verehrte Anwesende,

liebe Geburtshelfer*innen, Akademist*innen, Mentor*innen,

sehr geehrte Frau Ströver, liebe Alice,

sehr geehrter Maestro, lieber Daniel Barenboim,

liebe Gäste,

wenn man ein Amt los ist, sollte gut überlegt sein, welchen Bitten zu Redebeiträgen und Grußworten auf Veranstaltungen nachzukommen noch tunlich ist. Schnell heißt es dann: Kann er nicht loslassen?

Ich halte das insgesamt daher sehr streng, denn in dieses Fahrwasser will ich nicht geraten... Umso überraschender war für mich selbst, dass ich anlässlich dieses Jubiläums überhaupt nicht gezögert habe mit der Zusage.

Und beim intensiveren Nachdenken ist es dann doch wieder überhaupt nicht überraschend.

Denn mit der Staatskapelle, mit der Staatsoper überhaupt, verbindet mich nicht erst seit 2016 sehr viel – und das, was mich mit beiden Institutionen „als einfacher Berliner“ verband, ließ sich dann im Amt durchaus noch vertiefen.

Mit großer Freude erinnere ich mich nicht nur zahlreicher Konzerte und Aufführungen des Orchesters, sondern auch und gerade an die gemeinsame Fahrt mit Kammerensembles der Staatskapelle 2018 im Kulturzug nach Wroclaw und zurück – nicht nur an den „Eisenbahngalopp“ von Benjamin Bille, intoniert auf dem Bahnsteig von Legnica, sondern an manches Kammerkonzert unter erschwerten

Wind- und Wetterbedingungen vor Ort, und den durchaus ebenso herausfordernden, grandiosen Bläser- und Streichersound im fahrtbewegten Passagierwaggon.

Oder an das Wochenende mit den Brahms-Sinfonien, inklusive der Proben, und an das Rezital mit Maestro Barenboim am Vorabend beider Konzerte in der Philharmonie de Paris.

Ich erinnere mich an „Staatsoper für Alle“, den Klassiker, na klar, und an die drei (oder waren es schon vier?) „Konzerte für Berlin“, mit denen Berliner*innen mit sehr kleinem Geldbeutel die Möglichkeit eröffnet wurde, die herrlich sanierte Lindenoper und den großartigen Sound des Klangkörpers zu bewundern. Nebenbei ein Konzertformat, dessen Weiterführung ich mir sehr wünschen würde...

Das alles bot mir genug Gelegenheit, mit Musiker*innen der Staatskapelle auch „außermusikalisch“ zu verkehren. Daraus entstanden nicht nur Freundschaften, die jedes Amt überdauern. Ich bekam vielmehr einen Begriff vom künstlerischen Selbstverständnis, welches die Staatskapelle trägt und was sie zu einem solch besonderen Orchester macht, hier in unserer Stadt Berlin.

Und natürlich war er immer da, betonte Eigenheit und hörbares Erlebnis: der „besondere Klang“ der Staatskapelle, entwickelt und entstanden in über 450jähriger Orchestertradition, unter großen Dirigenten und Tonkünstlern, mit dem Ensemble, in der Art harter Arbeit, wie sie einem Weltklasseorchester eigen ist.

Das ist kein Selbstläufer. Das muss organisiert werden. Und wenn wir heute von kultureller Bildung, vor allem für Kinder und Jugendliche, als einem Standard von Kunstproduktion im 21. Jahrhundert als einer Selbstverständlichkeit sprechen, dann ist das nicht nur ein wichtiger Aspekt von Kunstvermittlung im Allgemeinen, als Element von Pädagogik in demokratischen Gesellschaften. Es ist auch ein wichtiger Bestandteil der Pflege des eigenen Besonderen, der Weiterentwicklung und permanenten Transformation großer Klangkörper.

Da musste man gar nicht zum Kulturforum schauen, zur Schwester in der Philharmonie, die mit der Karajan-Akademie bereits seit 1972 über ein Instrument der Ensembleausbildung und -förderung verfügt. Die Idee liegt schon für sich derart auf der Hand, dass es ein Wunder gewesen wäre, wenn nicht irgendwann auch hier, am Bebelplatz, Unter den Linden, Menschen die Initiative ergriffen hätten, eine Orchesterakademie ins Leben zu rufen.

Chefdramaturg Detlef Giese hat den Sinn und Zweck des Ganzen sehr schön beschrieben:

„Kernanliegen war es dabei, durch ein intensives ‘Learning by Doing’ in die tägliche Praxis des Orchesters hineinzuwachsen, alles das kennenzulernen, was in der Staatskapelle vor sich geht, sei es das Spiel im Orchestergraben bei Opern- und Ballettvorstellungen, seien es Auftritte auf den Konzertpodien in Berlin und in der weiten Welt oder auch die Realisierung eigener Projekte. Von Anfang an ging es aber vor allem darum, die spezifische Klangästhetik der Staatskapelle zu vermitteln, eine nachfolgende Generation dafür zu interessieren und zu sensibilisieren, sich diese besonderen klanglichen Ideale zu eigen zu machen.“

Da ist er wieder, der besondere Klang, die spezifische Klangästhetik der Staatskapelle.

Wer es hört, weiß genau, was gemeint ist. Es zu beschreiben ist nicht einfach.

Der Musikjournalistin Maria Ossowski verdanke ich die bisher beste Formulierung dessen, was ich selbst nicht in Worte zu fassen in der Lage wäre:

„Der besondere, der berühmte Klang. Er erwächst aus einem scheinbaren Widerspruch: strahlend ist er und gleichsam dunkel. Romantisch und doch modern. Zartwebend und dennoch kraftvoll. Der spezifische Ton der Staatskapelle ist ein Geheimnis des Orchesters, und ein musikalisches Geheimnis offenbart sich den

neuen Mitgliedern des so einzigartigen Klangkörpers nicht plötzlich und unvermittelt. Dieses Mysterium der Musikfarbe ist entstanden dank großer Disziplin der Musikerinnen und Musiker, über Jahrzehnte inspiriert von der Phantasie, der Geduld, der Genialität und der pädagogischen Empathie des Chefdirigenten. Deshalb braucht es vor allem Zeit, um das Geheimnis zu enträtseln und es zu begreifen. Viel Zeit, die keine noch so exzellente Hochschule ermöglichen kann.“

Und damit ist dann auch exakt beschrieben, weshalb das nun gute Vierteljahrhundert der Orchesterakademie zu feiern ist, weshalb die Gründung konsequent und völlig zwangsläufig war – eine, wie ich finde, Gelingensbedingung für die nächsten 450 Jahre der Staatskapelle, die dann gemeinsam gefeiert werden können gemeinsam mit 475 Jahren Orchesterakademie:

Ja, du kannst ein Instrument lernen, es zur Perfektion beherrschen, ein*e grandios*e Virtuositin sein.

Aber Orchesterspiel, das ist dann doch noch mal eine ganz andere Hausnummer. Wie viel lässt sich noch lernen in den zwei Jahren als Akademist*in im Klangkörper, betreut durch Mentor*innen, die all das schon kennen, Tipps und Hinweise geben, vor Fallstricken bewahren, mit materieller Absicherung und psychologischer Unterstützung, mit einem Team, das für dich da ist...

Dabei zu sein, teil zu haben, aber auch zu verstehen und hinzuzulernen – „Herzklopfen inbegriffen“: die Routinen des Konzert- und Opernbetriebes genauso wie das, nun ja, Mysterium des Klanges der Staatskapelle.

Dass all das gelang, ist ein wirkliches Gemeinschaftswerk von Enthusiastinnen und Enthusiasten. Da zogen Viele an einem Strang.

Es brauchte zunächst die Initiative, dann wurde angepackt.

Ein richtiges Gründungsdatum haben wir gar nicht. Aber nachdem 1997 der Entschluss feststand, wuchs das bisherige Substitutensystem recht schnell in die Akademiestructur hinein und ersetzte sie. Waren

es anfangs 17 Akademiestellen, so sind es heute schon 29 Menschen, die ihren Platz in den Reihen des Orchesters zu finden lernen.

Ungezählte Konzerte der Kammerformationen sind seitdem gespielt worden, die Chronik der Orchesterakademie erlaubt einen kleinen Eindruck vom beeindruckenden musikalischen Portefeuille der Akademist*innen.

Die Strukturen der Akademie wurden sukzessive professionalisiert, handfeste und sensible Betreuung organisiert und garantiert – und dass das Ganze funktioniert, ist vor allem den Musiker*innen der Staatskapelle zu verdanken, die diese nicht geringe Zusatzarbeit als ihr genuines Feld begreifen, als Teil ihrer Arbeit, und mit großem Einsatz den jungen Akademist*innen zur Seite stehen, um ihre Erfahrungen und ihren Rat weiterzugeben.

Es sind inzwischen viele Engagierte, die dieses Vierteljahrhundert Orchesterakademie zu einem Erfolg gemacht haben. Sie alle zu nennen, ist jetzt schon schier unmöglich. Einige Namen sollten aber sein, als Reminiszenz an die Gründungszeit:

An der Geburtskrippe damals standen der seinerzeitige Intendant Georg Quander und der Geschäftsführende Direktor Georg Vierthaler, selbstredend Maestro Daniel Barenboim, dessen Gründungsenthusiasmus Berlin sehr viele Kulturinstitutionen verdankt, und der Orchestervorstand, pars pro toto nenne ich Matthias Glander, Egbert Schimmelpfennig und Gregor Witt, und dass es sofort funktionierte, obgleich das Kind noch sehr klein war, ist auch das Verdienst solcher von der Sache begeisterten Menschen wie das Ehrenmitglied der Staatskapelle Thomas Kuchler.

Alice Ströver ist hier unbedingt zu nennen und zu danken, die nun seit 25 Jahren als Vorsitzende dem Verein der Orchesterakademie vorsteht, der eine ebenso wichtige ehrenamtliche Grundierung unseres Jubilars darstellt wie der Einsatz vieler Mitarbeitenden am Opernhaus, auch dafür ein ganz großes Dankeschön!

Wem es bei all dem, wie mir, noch deutlich zu männlich zugeht:
Inzwischen sind es viele Menschen, und eben auch viele starke
Frauen, die sich in der organisatorischen und praktischen Arbeit der
Orchesterakademie verdient gemacht haben und dies jeden Tag
machen.

Zahlreiche Akademist*innen sind nun selbst Mitglieder der
Staatskapelle und damit auch zu Mentor*innen geworden, viele
andere spielen in großen Klangkörpern der Welt. Diese Bilanz kann
sich mehr als sehen lassen. Und wie wir es heute selbst gehört haben,
so verzaubern sie uns und viele andere Menschen mit dem
besonderen Klang, den zu erzeugen sie hier lernen und gelernt
haben.

Feiern wir diesen Geburtstag, feiern wir die Menschen, denen wir
diesen verdanken, feiern wir die Musik, die uns und ihnen allen am
Herzen liegt.

Ich bedanke mich sehr für die Einladung, Ihnen heute hier diese
kleine Festtagsrede halten zu dürfen – und ich wünsche der Akademie
weiterhin große und kleine Konzerte, Erfolge, Enthusiast*innen und
Unterstützer*innen.

Vielen Dank!